

Kaiser Friedrich und Jenny Lind

Die zehnte Wiederkehr seines Todestages hat zahlreiche Erinnerungen an Kaiser Friedrich wachgerufen.

Bei Rolandstedt, dicht am Ufer des Rheins, stand ein herrliches Häuschen, ganz eingesperrt in Glematis und Reben.

„Ich bin's zufrieden,“ erwiderte er, „vorausgesetzt, daß Ihr die Königliche Hoheit bei Seite laßt und Euch erinnert, daß ich Student bin, wie Ihr drei, und Fritz heißt.“

„In die Worte hinein tönte ein wunderbarer Klang. War es die Nachtigall, die vor dem Verstummen noch einmal in mondbelegter Juninacht ihren Zauberlang ertönen ließ?“

„Magnetisch wurden die Jünglinge angezogen. Sie bestürmten den Kömerwirth mit Fragen, wer die Sängerin sei.“

„In dem Schatten der überhängenden Blätterkränze eindringen, einen großen Strauch wider Rosen, den er auf dem Wege nach Rolandstedt gepflanzt, in die Hand der Sängerin drücken und in den Händekreis hineingehen, scheint das Werk eines Augenblicks.“

„In dem Schatten der überhängenden Blätterkränze eindringen, einen großen Strauch wider Rosen, den er auf dem Wege nach Rolandstedt gepflanzt, in die Hand der Sängerin drücken und in den Händekreis hineingehen, scheint das Werk eines Augenblicks.“

„Sie rauschen von den Tagen Der längst vergangenen Zeit, Von Liebe, Lust und Klagen, Von deutscher Herrlichkeit!“

Von deutscher Herrlichkeit! Ritgenbs kommt sie mir so zum Bewußtsein, wie hier am Ufer des deutschen Stromes, den der deutsche Wald umrauscht.

„Gi,“ erwiderte Jenny, „Sie sind Student, meine junger, unbekannter Freund, alle Studenten können singen, das weiß ich aus unzähligen Ständen, die sie mir schon gebracht haben!“

„Was blafen die Trompeten? Huzaren heraus!“ Wie Geschmetter der Siegesfanfaren ertönte die frische Jünglingsstimme hinaus in die schweigende Landschaft.

Dem Siegel entgegen, zum Rhein, über'n Rhein!

Wie Orgelton und Blasenlang über den rauschenden Strom dahindraußen, da demüthigte sich der Jubler eine Bewegung ohne Gleichen.

„Da lang draussen weich und lodend ein Posthorn; Jenny Lind erhob sich.“

„Ich muß fort,“ sagte sie, „in wenig Wochen trägt mich das Meer hinüber in die Neue Welt, auch ich werde dieses Abends nicht vergehen, zur Erinnerung nehme ich diese Kosen mit, gern aber wüßte ich auch den Namen Deßen, der sie mir gab, und der mich das deutsche herrliche Lied lehrte.“

En Eryloschen.

Von Jochen Knaat.

Wo mancher ein, wenn he von'n Krankenhaus reden hört, denkt, daß dat en Ort is, wo dat nicks as Trüchtigkeit un Sorg un Qual geben deist, un doch geht dat in so'n Krankenhaus towielen so lustig to, dat'n denken nicht, ein wär in'n Danksaal rinner geraden.

„In so'n Hospital, da geht alls as up'n Draht, de Dokter is de Hauptperson, amer nah em künnt de Oberwärterin un de beiden arbeiten Hand in Hand, natürlich so, dat de Dokter as de Hof de Befehle gibt un de Wärterin de Befehle ausführt.“

„In so'n Hospital, da geht alls as up'n Draht, de Dokter is de Hauptperson, amer nah em künnt de Oberwärterin un de beiden arbeiten Hand in Hand, natürlich so, dat de Dokter as de Hof de Befehle gibt un de Wärterin de Befehle ausführt.“

„So tregen se denn vör einige Dag einen kranken Mann rin—wat em fehen ded, dat hew id nich ufonden, amer so ganz stumm ward dat wot nich mit em weß sien; un as de Dokter un de Oberwärterin so an sien Bett hahn deden, dunn freit de Dokter den Kranken so fründlich över de Baden un segt: „Hew man Gebuld, mien Jung, Di will'n wi wol bald wedder up de Bein hebben!“

„De Dokter greit so vör sich hen, während he wat upschriewen deist, segt amer kein Wort, un as he mit sien Schriewerke fertig is, dunn segt he de Wärterin: „So, dat lat em man toberreiten un giv em dat in, so as id hier upschriewen hew!“

„Damit güng de Dokter siene Weg un leit de Wärterin hahn, de dat Rezept isch ganz genau halden ded, un as he den Dokter siene Kreibnscht richtig utklärt het, schriet se mit einem Mal hoch up: „Herrgott in'n bogen Himmel! Nitro Glycerin! Dat is'n Mistebel, dat's jo gefährlich!“

„De Dokter lest dat Rezept noch mal över un lilt dunn de Wärterin an un segt: „Wo is denn de Mistebel? Id kann wirklich keinen seihn!“

„De Ollsch harr dat nu mit de Angst tregen; da de Dokter amer siene Ceders gegen harr, so müßt he wol gehorchen.“

„Ru harrn amer weich von de Kranken dat Gespräl twischen den Dokter un de Wärterin mit anhört un so beslöten se denn, se wull'n de Ollsch mal ens ganz gehörrig bang maken.“

„Ja, ja, Herr Oberinspektor haunen, nicht wahr? Habe jetzt ein eisernes Regiment eingeführt, und soweit es auf mich antommt, soll das Buch auch rein bleiben!“

Ein heiteres Gaunerstückchen

so schreibt man aus Berlin — ereignete am Sonntag in Friedrichshagen. Hier in der Damenmanteel-Fabrik von L. beschäftigte Mädchen machten am Sonntag eine Landpartie nach Friedrichshagen, und trotzdem es den vier Schönen an Herrenbegleitung mangelte, amüsierten sie sich nach Herzenslust.

„Als se amer nah den Saal kamen deden, dunn leg uns fränke Mann ganz ruhig un tofreden in sien Bett un all de amern Kranken siden so sanft, ober deden doch wenigstens so, as wenn se unschuldige Dämmen wesen deden.“

„Well — segt de Dokter — wat's denn nu los, sind Se berüchtigt worden?“

„Na, de Dokter het denn noch en beten schämt, weil dat se em ut'n schönsten Slay hört harr; de Wärterin het amer stummer so vör sich herpappelt: „Id hew't so gliest segt, dat givt en Unglück, wenn de Kranken nich de gefährliche Medizin gegen harr, denn harr id oof nich so stumm drönt!“

Aus der Schlinge gezogen.

Neben den äußert entwickelten dienlichen Obliegenheiten war es vornehmlich das Beschwerverbuch, welches dem Stationsvorstande Reiner in der mit Anstaltsbahnen versehenen Station Kreuzberg das Leben sauer machte.

„Da man die Sache plausibel fand, erhielt er auch nach einigen Tagen ein neues Beschwerverbuch. Frohlockend empfing er dasselbe und versenkte es tief in sein Privatfach.“

„Und sie kamen auch, nach wie vor. „Wollen Sie mir das Beschwerverbuch geben!“

„Das ist mir noch nicht dorgekommen — Herr Vorstand, ich bitte um das Beschwerverbuch!“

„Was? Kein Damencouper? Ersuche sofort um das Beschwerverbuch!“

„Ja, ja, Herr Oberinspektor haunen, nicht wahr? Habe jetzt ein eisernes Regiment eingeführt, und soweit es auf mich antommt, soll das Buch auch rein bleiben!“

„So schreibt man aus Berlin — ereignete am Sonntag in Friedrichshagen. Hier in der Damenmanteel-Fabrik von L. beschäftigte Mädchen machten am Sonntag eine Landpartie nach Friedrichshagen, und trotzdem es den vier Schönen an Herrenbegleitung mangelte, amüsierten sie sich nach Herzenslust.“

„Als die Damen bei Kaffee und Kuchen im Restaurant Waldhüter saßen, gestellten sich drei fein gekleidete Herren zu ihnen und erbaten sich die Erlaubnis, an ihrem Tisch Platz zu nehmen, die auch gern gewährt wurde.“

„Bescheidenheit ist eine Zier.“ So dachte jedenfalls auch ein Fremder, der kürzlich Abends den Baden eines Schläfermeisters in Guxhagen betrat und an dem Meister die Frage richtete: „Haben Sie gute Wurst und was für welche?“

„Recht gern,“ antwortete der Verkäufer erfreut, in der Hoffnung, dem anständig gekleideten Fragesteller recht viel von seiner Waare zu verkaufen.

Die Königin von Holland

war noch nicht eine junge Dame wie jetzt, wo sie ihren Thron bestiegen wird, sondern ein kleines Mädchen, als man eine lustige Geschichte von ihr erzählte.

„Man berichtet aus London: In England macht man sich oft über die Länge gewisser deutscher Worte lustig.“

„Junge Dame sind: „Nun muß ich Alles, Alles wenden!“ Sorgenvolle Mutter, eine Treppe höher, die verblüdete Garberode ihres Töchterchens bedrückt: „Nun muß ich Alles, Alles wenden!“

sein Gesicht erhielt sich wie eitel Sonnenstein.“

„Ein Bankier machte in der Sommerfrische mit seiner Familie einen Morgenpaziergang. Er hatte seinen Hund bei sich, eine werthvolle Dogge, die er über alles liebte.“

„Es war ja kein Essen für den Vater,“ schluchzte das Kind. „Was war es denn sonst?“ fragte der Bankier betroffen.

Der Löwe von Chärona.

Zur großen Freude der Alterthumsliebhaber macht die griechisch-archaische Gesellschaft endlich Ankäufe, den Löwen von Chärona wieder aufzurichten. Der Architekt ist ernannt, der den Sockel wieder herstellen und die verbrüht unterliegenden Stübe des isolirten Löwen wieder zusammenfügen soll.

„Herrchen, da haben Sie das Geld von Müller bekommen?“

Die gute Medizin.

Doktor: „Es geht Ihnen also besser heute.“

Das köstl Gemischen.

Kellner (in's Lokal tretend): „Meine Herren, da draußen wartet eine Frau, sie sagt, ihr Mann wäre im Lokal und sollte schon längst nach Hause kommen, er möchte nur herauskommen, sie würde sich mit ihm reden.“

Hübliche Ansicht.

Herr (ein Zimmer miethen wollend): „Und das nennen Sie eine hübsche Ansicht, wo das Fenster in den Kirchhof ausseht?“

Alte so!

A: „Unser Freund Lehmann war ein unverbesserlicher Verschwendung, ehe er sich verheiratete; aber seine Frau hat ihn kurirt.“

Wortspiele.

Er hatte keinen A n h a l t dafür, daß sie seine Werbung aussah, dies that ihm aber keinen Einhalt, und er hielt um sie an. Da sie durch nichts abgehalten wurde, so ließ er sich auch nicht hinhalten, und nach Erhalt ihres Jawortes hielten sie sich nicht länger auf und gründeten ihren H a u s h a l t.

Boshaft.

Restaurationsfrau: „Mein Mann war früher Schuhmacher.“

Stoßfeuer.

Frau: „Ist es auch wahr, Männchen, daß ich Dein einziger Gedanke bin?“

Genau befolgt.

Kadifahrer (Student, in seiner Stammtafel): „Ich muß aufbrechen. Wollen Sie mir nicht eben meinen Koffer aufpumpen, Johann?“

Frauenräthe.

Die Güte einer Frau geht oft so weit, daß milde sie sogar vergeht. Dem schwergeprüften, armen Mann Das Unrecht, das sie ihm gethan.

„Gnater Magen.“

„I woch nüt,“ sagt mit kühnem Gesicht Der Sappel zu sei'n Wei, „Mir schmeckt heut an los Rißerl nüt, Was mag denn düt nur sei?“

„Und jetzt ist grad als mia verberet, Es schmeckt und schmeckt halt nüt; Da muas der Mag'n nüt richtig sei. Es is a wabres G'frödt.“

„Na, tröst Di nur,“ lacht da sei Wei, „Wannst düt hast all's natrag'n Zum Fraachbud ich, na laun's do nüt So schlecht sich'n mit'n Mag'n.“

Müherändung.

Arzt zu Fräulein Eulalie, die ihn wegen eines Unwohlseins konsultirt hat: „Bitte, zeigen Sie mir Ihre Zunge!“

Vorläufig.

Hausfrau: „Heute werde ich 'mal selbst kochen, Anna.“

Ein Auskunft.

Fremder: „Hört mal, Sepp, Eure Schweine sind aber 'mal groß und fett!“

Zu dumm.

Frau: „Sind Sie schon lange stumm, armer Mann?“

Sicherer Beweis.

Gef: „Na, haben Sie das Geld von Müller bekommen?“

Kommis: „Leider nein. In der Straße wohnten eine Menge Müllers und keiner wollte uns etwas schulbig sein. Einer warf mich sogar die Treppe hinunter.“

Die gute Medizin.

Doktor: „Es geht Ihnen also besser heute.“

Patient: „Mir schon, aber unser Jüngler ist jetzt so krank, der hat mir meine ganze Medizin ausgegrunnen.“

Das köstl Gemischen.

Kellner (in's Lokal tretend): „Meine Herren, da draußen wartet eine Frau, sie sagt, ihr Mann wäre im Lokal und sollte schon längst nach Hause kommen, er möchte nur herauskommen, sie würde sich mit ihm reden.“

Hübliche Ansicht.

Herr (ein Zimmer miethen wollend): „Und das nennen Sie eine hübsche Ansicht, wo das Fenster in den Kirchhof ausseht?“

Alte so!

A: „Unser Freund Lehmann war ein unverbesserlicher Verschwendung, ehe er sich verheiratete; aber seine Frau hat ihn kurirt.“

Wortspiele.

Er hatte keinen A n h a l t dafür, daß sie seine Werbung aussah, dies that ihm aber keinen Einhalt, und er hielt um sie an. Da sie durch nichts abgehalten wurde, so ließ er sich auch nicht hinhalten, und nach Erhalt ihres Jawortes hielten sie sich nicht länger auf und gründeten ihren H a u s h a l t.

Boshaft.

Restaurationsfrau: „Mein Mann war früher Schuhmacher.“

Stoßfeuer.

Frau: „Ist es auch wahr, Männchen, daß ich Dein einziger Gedanke bin?“

Genau befolgt.

Kadifahrer (Student, in seiner Stammtafel): „Ich muß aufbrechen. Wollen Sie mir nicht eben meinen Koffer aufpumpen, Johann?“

Frauenräthe.

Die Güte einer Frau geht oft so weit, daß milde sie sogar vergeht. Dem schwergeprüften, armen Mann Das Unrecht, das sie ihm gethan.